

69. S. 203 Klotz *Quae cum res iam manibus teneretur et cum consules provinciarum pactione libertatem omnem perdidissent qui. Cum in senatu privati, ut de me sententias dicebant, flagitabant, legem illi se Clodium timere dicebant. Cum hoc non possent iam diutius sustinere, initur consilium de interitu Cn. Pompei.*

Dieses Stück des Textes wird allgemein als eine Periode betrachtet, oben ist es durch die Punkte hinter *qui* und *dicebant* in drei selbständige Sätze zerlegt. Die Auffassung des Ganzen als Periode zwingt zu äußerst bedenklichen Folgerungen; so sagt z. B. Halm: „Die drei Sätze mit *cum* stehen nicht koordiniert, sondern die zwei ersten sind dem dritten subordiniert.“ Zur Einsicht in dieses Verhältnis wird der Leser erst nach längerem Studium gelangen, falls ihm nicht der ziemlich lange Zwischensatz diese Erkenntnis völlig verschließt. Aus diesem Versuch, die Periode zu retten, ergibt sich, daß der Hauptsatz *initur consilium de interitu Cn. Pompei* nur der Nachsatz des letzten *cum*-Satzes ist, *cum hoc non possent iam diutius sustinere*. Ebenso wie dieser ist auch der Zwischensatz in Ordnung, sobald wir ihn nicht mit *qui*, sondern mit *cum in senatu* beginnen lassen. Nur der erste Satz bedarf der bessernden Hand des Kritikers. Aus *et cum consules* ist unter Streichung des *et*, das in der Brüsseler Handschrift fehlt, *consules cum* herzustellen; von dem Verbum des Hauptsatzes ist nur die erste Silbe *qui* erhalten, die in *quiescebant* zu ergänzen ist: *quae cum res iam manibus teneretur, consules, cum provinciarum pactione libertatem omnem perdidissent, quiescebant.*

(Fortsetzung folgt.)

Berlin

Rudolf Sydow

MISZELLEN

Phidias in einem übersehenen Zitat aus Dionys *περὶ μιμήσεως*?

L. Spengel bemerkt im Kommentar zur aristotelischen Rhetorik S. 166 zu 1371b 6 In margine codicis A scholion: καὶ ὁ Διονύσιος φησὶν ὅτι τὰ πιθανὰ κρείττονά εἰσι τῶν ἀληθῶν ὡσπερ καὶ τὰ μιμήματα τῶν πρωτοτύπων, οἷον βοῦν μὲν ἰδεῖν τίκτουςαν οὐ θαυμαστόν, τὴν δὲ ποιηθείσαν τῷ Φειδίᾳ βοῦν τίκτουςαν ἰδεῖν θαυμαστόν. Verba notatu sane digna, fährt

Sp. fort, si fide digna sunt; at vix auctor huius scholii aliis Dionysii scriptis usus est, quam quae nobis supersunt, in quibus hoc non invenitur. Daß in den erhaltenen Schriften des Dionys nichts dergleichen steht, ist richtig; ja man kann hinzufügen, daß Dionys v. Halicarnass sicher nie behauptet hat, das πιθανόν sei schlechthin dem ἀληθές und das μίμημα dem ἀρχέτυπον überlegen. Aber daß er die M ö g l i c h k e i t einer solchen Überlegenheit in einzelnen Fällen betont habe, wird man als recht wohl denkbar gelten lassen. Man könnte dem geforderten Sinne geradezu durch Einschub von ἐνίοτε hinter φησὶν ὅτι aufhelfen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Epigonen, die das Prinzip der Nachahmung vertraten, sich an der Ueberzeugung aufgerichtet haben, unter Umständen das Vorbild übertreffen zu können. Das erste Buch der Schrift περὶ μιμήσεως enthielt nach eigenen Angaben des Dionys die Theorie der μιμήσις als solchen: τούτων ὁ μὲν πρῶτος αὐτὴν περιεῖληφεν τὴν περὶ τῆς μιμήσεως ζήτησιν. Hier stand auch die bei Späteren viel verhandelte Definition der Rhetorik als δύναμις τεχνικὴ πιθανοῦ λόγου, es war also wohl möglich, vom Verhältniß des πιθανόν zum ἀληθές, wie von dem des μίμημα zum ἀρχέτυπον zu reden. Im zweiten Buch stand die Geschichte, wie die Krotoniaten dem Maler Zeuxis Hilfe leisteten, damit er im Bilde der Helena höchste weibliche Schönheit verkörpere, ausgehend von realer Anschauung; aber die Wirklichkeit übertreffend, da er von den Frauen, die ihm zum Modell dienten, immer das Schönste nahm; es sind wenigstens verwandte Gedanken, die hier verhandelt werden.

Gerne hätte man gehört, was Usener ¹⁾ über das Aristotelescholion dachte; als er die Bruchstücke von Dionys περὶ μιμήσεως herausgab, erwähnt er die Stelle so wenig, wie sein Vorgänger C. T. Roessler ²⁾. Die von Rabe edierten, allerdings ziemlich wertlosen Scholien zur aristotelischen Rhetorik wissen von der Sache auch nichts, und wenn in unserem Scholion antike Überlieferung steckt, so ist sie sicher verballhornt. Das haben wir gesehen. Immerhin ist die Quelle, der Parisinus 1741, eine Handschrift von ungewöhnlichem und originalem Wert. Man wird damit zu rechnen haben, daß Spengels Notiz einfach übersehen worden ist; an sich verdient sie ein Eingehen. Spengels Kommentar entbehrt aller Indices, und ihn durchzuarbeiten ist ein Vergnügen, dem sich nicht jedermann hingibt, keinesfalls wird man ein Bruchstück von Schriften des Dionys von Halicarnass dort zu finden vermuten. Das Interessanteste daran ist ohne Zweifel der Zusatz οἷον βοῦν μὲν ἰδεῖν τίκτουσαν usw., doch kann er sehr wohl vom Scholiasten selber herrühren. Der Zusammenhang ist nicht so eng, daß wir Dionys auch für diese Weisheit verantwortlich machen müßten. Aber die Worte verdienen doch wegen des in ihnen auftauchenden berühmten Namens unsere Teilnahme. Daß Phidias, Athens großer Künstler, eine βοῦς τίκτουσα gebildet habe, ist nichts weniger als glaubwürdig, nahe liegt, an eine Verwechslung mit Myrons Kuh zu denken, obwohl auch diese keine τίκτουσα war. Nehmen wir die Worte als Zusatz des Aristotelescholiasen, so wäre noch eine andere Erklärung denkbar, nämlich daß sie sich auf einen Künstler des

¹⁾ Dionysii Halicarnassensis librorum de imitatione reliquiae epistulae criticae duae, Bonn 1889, wiederholt in der Gesamtausgabe.

²⁾ Dionysii Hal. scriptorum rhetoricorum fragmenta. Diss. Leipzig 1873.

2. Jahrhunderts nach Christus beziehen, der sich Phidias, Sohn des Phidias, nennt und von dem die Statue eines Pavianus aus Basalt inschriftlich bezeugt ist³⁾. Liegt die Sache so, so dürfen wir die Entstehung des Aristotelescholions vom 2. Jahrhundert p. C. nicht allzu weit abrücken; denn wir haben uns den Ruhm jenes Tierbildners als örtlich und zeitlich begrenzt vorzustellen.

Wien

L. Radermacher

De physiologia Epicurea

Anno superiore W. Schmid¹⁾ circumspecte²⁾ fragmenta papyracea satis locupletia libelli Epicurei denuo edidit explicavitque, quo principia ethices exponuntur et ad extremum stultorum moribus habitus viri sapientis opponitur. Protreptici igitur exemplo (cf. Schmid 4, 4) scriptor, dum de appetendi fugiendive rationibus disputat, philosophiam huius rei magistram advocat. Iam vero col. XIII quae non modo aditum studiosis ad philosophandum patefacere ingeniaque eorum exercendo confirmare, sed etiam fundamentum philosophiae praebere atque praecipue fines innatos (τὰ συγγενικά τέλη) illustrare dicit, non sunt Epicuri dicta vel scripta aut τὰ κυριώτατα, ut Schmid credit, sed physica³⁾, quae ad fines bonorum malorumque cognoscendos magnum momentum afferre ipse Epicurus rat. sent. II confirmavit (adde fr. 243 Us. = Cic. fin. I 63. Metrod. fr. 27 K., cf. Philodem. rhet. I 286 ss. S.). Ita physiologiam, cum ipsam per se (αὐτοτελῶς epist. Pyth. 85) spectaverit, sequenti sententia intellegis quam apto conexu ad ethicas disputationes referat: καὶ τοὺς ἠθικοὺς καὶ περὶ τῶν αἰρέσεων καὶ τῶν φυγῶν λόγους προσλαβεῖν δεῖ πάντως ἐκ φυσιολογίας, ἵν' ἐντελείς ὡσιν (ubi λόγους Schmid recte pro subiecto accepit).

Inter arma mense Ian. 1940

Hans Hertel

³⁾ Realencycl. Phidias 4, das Datum der Statue ist 159 p. C.

¹⁾ Ethica Epicurea, Lips. 1939 (Studia Herculanensia ed. Chr. Jensen I).

²⁾ Cautissime in verbis restituendis egit; ceterum col. X 5—7 vix aliud fuisse potest nisi τ[ὸ] ἀ[νευ φιλοσο]φίας (cf. I 10^a.) τοῦτ[ο] λε[γόμενον].

³⁾ Cf. interpretes priores (Schmid 68, 1—3).